

vier der fünf Hauptteile des Bandes (88–285) befassen sich mit dem genannten Werk des letzten abendländischen Kirchenvaters und Lehrmeisters des Mittelalters (Der 1. Hauptteil geht näher auf den historischen Kontext Isidors und seines Werkes ein und informiert über einige Fragen, in denen der Autor eine von der bisherigen Forschung abweichende Meinung vertritt). Am ehesten wird man der Arbeit wohl gerecht, wenn man sie als eine Art Kommentar zu Isidors *Sententiae* bezeichnet, Kommentar deswegen, weil einerseits die Anordnung des in den Hauptteilen behandelten Stoffes (L'enseignement doctrinal, la conversion individuelle, la morale de la vie en société, l'aboutissement des sentences d'Isidore) im wesentlichen der Abfolge der Kapitel und Paragraphen der Vorlage folgt, andererseits der Autor sich auch im Grunde darauf beschränkt, seine Zitate aus dem Sentenzenwerk durch verwandte Texte aus anderen Werken Isidors, auch Konzilskanones, an deren Entstehung der Kirchenvater selber mitgewirkt hat, zu ergänzen bzw. sie mit ihrer Hilfe näher zu erläutern. Der Autor liest dabei, wie uns scheint, zu Recht, das Sentenzenwerk des Spaniers als ein Dokument, das uns sowohl sehr konkreten Aufschluß gibt über die kirchliche Gesellschaft der damaligen Zeit, in diesem Sinne über die „Geburt des katholischen Spanien“, als auch über ihren Autor selber, dessen geistiges und geistliches Testament sie gewissermaßen darstellen, dies um so mehr als C. die *Sententiae* nicht wie sonst üblich in die Jahre um 615, sondern in die Umgebung des 4. Konzils von Toledo, also des Jahres 633, datiert. – Der Einleitung ist zu entnehmen, daß C. demnächst („prochainement“) die seit über 20 Jahren angekündigte (vgl. DSP 9, 2115) Edition der *Sententiae* vorlegen wird (Belles Lettres, ALMA), was natürlich sehr zu begrüßen ist, zumal die von P. L. Robles OP 1966 in Aussicht gestellte Ausgabe bisher nicht erschienen ist. Offensichtlich soll der vorliegende Band den dieser Ausgabe beigegebenen Kommentar entlasten bzw. dem Autor die Möglichkeit geben, ausführlicher auf das Sentenzenwerk des Spaniers einzugehen, als das im unmittelbaren Rahmen einer Edition möglich ist. Was diese geplante Edition angeht, so ist jedoch sehr zu hoffen, daß sie leserfreundlicher angelegt und gründlicher auf Druckfehler durchgesehen ist als der vorliegende Band. Denn in ihm vermißt man nicht nur jede Einführung in den derzeitigen Stand der Forschung hinsichtlich der *Sententiae*, eine sehr eigenwillige Zitierweise irritiert auch unnötigerweise den Benutzer. In welchen Ausgaben die zitierten Quellen zu finden sind, wird ihm auch nicht mitgeteilt. Außerdem werden Quellen bisweilen durch Kürzel bezeichnet, die nur der sehr kundige Leser selber auflösen kann. Verwirrung stiftet an nicht wenigen Stellen ferner die Interpunktion. Zwar sind die Regeln diesbezüglich im Französischen bekannterweise freier als im Deutschen, aber es scheint sich doch an sehr vielen Stellen (vgl. S. 6: juxtaposent, 13: siècle, 41: Tours, 80: Père, 80: suffisent, 84: Grand, 99: disent, 144: posent, usw. usw.) eher um Druckfehler zu handeln. An sonstigen Druckfehlern besteht übrigens auch keinerlei Mangel (vgl. S. 72: voyage, 95: premier de Braga, 149: aface, 175: profonde, 253: relafache, 313: Blumenkranz, 317: MULLINS, ebd. Thectuelle, ebd. spritual, usw. usw.). Zu wünschen sind dem vorliegenden Band Leser, die die sehr vernachlässigte äußere Form nicht abschreckt. Ihnen kann er gute Dienste leisten bei der Beschäftigung mit einem wichtigen Text des christlichen Altertums.

H. J. SIEBEN S. J.

CRAMER, PETER. *Baptism and change in the early middle ages, c. 200–1150* (Cambridge studies in medieval life and thought, fourth series). Cambridge: University Press 1993. XX/356.

In der Einleitung charakterisiert Verf. die einzelnen Kapitel seines Buches als in gewisser Weise von einander unabhängige Essays; er habe einen Eimer in den vorüberfließenden Fluß hinuntergelassen, um zu sehen, was er heraufbringt; denn es wäre in jedem Fall unmöglich gewesen, den Fluß systematisch mit einem Schleppnetz zu bearbeiten. In der Tat haben wir es mit 7 mehr oder weniger voneinander unabhängigen Kapiteln über die Konzeption der Taufe in einem Zeitraum von fast 1000 Jahren zu tun: Taufe bei Hippolyth von Rom (*Traditio apostolica*), bei Tertullian (*De baptismo*) und Ambrosius (*De sacramentis*), bei Augustinus (u. a. *De catechizandis rudibus*), Taufe in der Zeit von Augustinus bis zu den Karolingern, zwei Kapitel schließlich, die mit ‚The diminishing of baptism‘ und ‚The twelfth century, or falling short‘ überschrieben sind. Zwei längere

Exkurse schließen die Studie ab, einer, in dem der Verf. der Frage nachgeht, warum Baptisterien im Languedoc und Norditalien im 12. Jh. und noch danach als bedeutende Gebäude erhalten blieben, während sie im übrigen Europa Kathedralen Platz machen mußten, der zweite befaßt sich mit den Fresken des Baptisteriums von Concordia Sagittaria in Friaul. Dem Text sind 14 Abbildungen beigegeben, ein Verzeichnis der Primär- und Sekundärliteratur und ein Index, der Sachen, Quellentexte und moderne Autoren zusammen erfaßt. – Essays sind die genannten Kapitel aber nicht nur aufgrund ihrer relativen Selbständigkeit, sondern auch in dem Sinn, daß der Autor, wir haben den Eindruck, ganz bewußt nicht systematisch vorgeht, sondern jeweils den unmittelbaren Eindruck seiner Beschäftigung mit den aus der genannten Zeit stammenden liturgischen Quellen bzw. den oben genannten Autoren wiedergibt. Und dies gelingt ihm auf außerordentlich brillante Weise. Die 7 Kapitel sprühen nur so von geistvollen Bemerkungen, Aperçus, Bonmots, wie man sie zumindest in der auf dem Kontinent produzierten patristischen oder überhaupt wissenschaftlichen Literatur nicht gewohnt ist. Nein, es sind nicht nur geistvolle Bemerkungen, sondern exzellente Synthesen und Beschreibungen sehr komplexer Fragestellungen. Zu Augustins Beitrag in der genannten Frage heißt es z. B.: „In this hesitancy between incipient sin and innate good lie the fragments of an unmade idea, a half-spoken dogma. To speak it outright would be to make of man the victim of good and evil, and baptism – apparently – the imposition, rather than the taking on, of a new nature. It would be to go against the whole conception of sacrament and symbol as an ineffable encounter between man and God, a meeting of wills; it would be to eclipse the human will, to remove the essential ambiguity in sacrament. It was Augustine who with an insight resembling prophecy took up the fragments and made them into a whole, and yet did so without losing his grasp of the freedom of the will“ (120). Außerordentlich treffend ist auch die Art und Weise, wie C. den Übergang von Augustins Taufkonzeption zu derjenigen der Karolingerzeit charakterisiert (130), speziell im Blick auf die Kindertaufe (137; 143/4). Über sie heißt es abschließend: „All this is to say that infant baptism was many things at once. It was, as yet, no hindrance, but rather a stimulus, to the religious imagination that a child should be led through the forms of an adult experience. The child along with the water, palm-branches, salt and oil, was himself a symbol – perhaps the principal symbol – in which the action of sacrament took place. He was the focus of the rite“ (178). – Zur unsystematischen Art des Vorgehens gehört auch, daß der Autor sich relativ oft sehr weit von seinem eigentlichen Thema, der Konzeption der Taufe in der genannten Zeitspanne, entfernt, ohne daß dem Leser der Zusammenhang, den der Autor vielleicht sieht, ausdrücklich klar gemacht wird. Auch scheut sich C. nicht, seine alten Quellen dadurch zum Sprechen und Glänzen zu bringen, daß er sie mit Ansichten moderner Autoren wie Hegel, Buber, Freud konfrontiert. – Was also ist die Taufe nach dem Zeugnis der vom Autor konsultierten Quellen? Jedenfalls etwas, das einem ständigen Wandel unterworfen ist, von seinen Anfängen an. Daher der auf den ersten Blick etwas blasse Titel der Studie. Taufe hat nicht nur *einen* Sinn. Sie hat unzählige Sinne in einem so großen Zeitraum wie dem hier untersuchten. Aber selbst in einer bestimmten Zeit ist von Autor zu Autor immer wieder ein anderer Sinn der Taufe festzustellen. „... I have tried ... to give an impression of possible senses, or rather to translate into words the immediate impression of sense that came to me in each case. Tertullian's sacrament is not Ambrose's; Ambrose's or Cyprian's is not Augustine's, and so on“ (3). – In der Einleitung erfahren wir auch etwas über die Entstehungsgeschichte des Buches. Der Autor begann mit Untersuchungen über die Frage, die ein Berengar von Tours, ein Lanfranc, ein Hugo von St. Viktor und Petrus Lombardus an die Taufe stellten, wurde aber bald gewahr, daß eine solche Beschränkung auf das frühe Mittelalter einem Gang über einen Dachboden gleicht, dessen Bretter schadhaft sind, oder einem Spaziergang, bei dem man sich nur mit dem Zwerg unterhält, aber nicht mit dem Riesen, der den Zwerg auf seinen Schultern trägt. Die Riesen, mit denen der Autor sich also auch unterhält, sind die oben genannten Kirchenväter. Hinsichtlich der mittelalterlichen Theologen kam es, so der Autor, darauf an, „so see not just what they said, but how they had shaped their material“ (1). – Wie schon angedeutet, C. hält sich zum Teil in seinem Buch nicht an die auf dem Kontinent und vielleicht auch nicht an die jenseits des Kanals üblichen Gepflogenheiten wissenschaftlicher Buchproduktion. Wer

sich auf den sehr persönlichen Stil des Autors, mit etwas Geduld gewappnet, einläßt, liest das Buch nicht nur mit großen Gewinn, was die behandelten Fragen angeht, sondern mit großem Vergnügen!

H. SIEBEN S. J.

DASSMANN, ERNST, *Die Anfänge der Kirche in Deutschland*. Von der Spätantike bis zur frühfränkischen Zeit (Urban-Taschenbücher 444). Stuttgart–Berlin–Köln; Kohlhammer 1993. 232 S.

Die Bedeutung dieses in Taschenbuch-Form erschienenen Handbuches besteht darin, daß es die Erforschung vor allem der archäologischen Quellen, die sich in einer Fülle verstreuter Publikationen vor allem ortsgeschichtlicher Art niedergeschlagen haben, zusammenfassend zugänglich macht. Dabei werden die literarischen und archäologischen Quellen sehr eingehend untersucht, ihre meist kontroverse Deutung diskutiert, wobei sehr oft das Endurteil in der Schwebe bleiben muß. Karten, Pläne und Abbildungen illustrieren die Ausführungen in wünschenswerter Ausführlichkeit. Zeitlich erstreckt sich der Band von den Anfängen des Christentums (die nur für Trier seit Mitte des 3. Jhs belegt sind) bis zu der Zeit um und nach 600, wo mit dem „iro-fränkischen“ Impuls ein neuer Missionsansatz beginnt. Räumlich ist das zum Römischen Reich gehörende Gebiet des heutigen Deutschland, also die Provinzen *Germania inferior*, *Germania superior*, *Raetia secunda* sowie natürlich das (zu Belgica gehörende) Moselland mit Trier behandelt; ob es dabei sinnvoll war, heutige Grenzen respektierend, Straßburg nur kurz (58) und Basel bzw. Augst nicht einzubeziehen, sei dahingestellt. – Die Gliederung ist in erster Linie nach lokalen Gesichtspunkten bestimmt. Nach zwei Einleitungskapiteln über die Grenzen (9–12) und über die Frage vor-konstantinischen Christentums in Germanien (13–24) behandelt das 3. Kapitel, welches zwei Drittel des Gesamtumfangs einnimmt, „Christliche Zentren und ihr Umland“ (25–159), d. h. in 4 Unterkapiteln Augsburg und die *Raetia secunda*, Mainz und die *Germania prima*, Trier und die moselländische Kirche, schließlich Köln und Niedergermanien. Jedermal wird zunächst ein Abriß der römischen Stadtgeschichte geboten, dann eingegangen auf die literarischen Quellen, auf die Bischofslisten, auf die archäologischen Zeugnisse (Kirchenreste, Inschriften, Grabsteine etc.), schließlich auf die Zeugnisse christlichen Lebens in der Provinz. Relativ kurz sind die Seiten, die der Frage „Völkerwanderung und kirchliche Kontinuität“ gewidmet sind (160–168). Es folgt schließlich ein weiteres Kapitel „Überreste frühchristlicher Kunst“ (168–202).

Wenn man eine zusammenfassende Geschichte erwartet, wird man enttäuscht; eine solche kann diese Darstellung schon infolge der meist sehr fragmentarischen und in ihrer Deutung kontroversen Quellenlage gar nicht bieten. Das Interesse, aus dem heraus man zu diesem Bändchen greifen wird, wird mehr das lokal-heimatkundliche sein: umfassend und genau informiert zu werden über die ersten christlichen Zeugnisse der eigenen Stadt und der näheren Heimat, die Probleme ihrer Deutung und Einordnung, wobei Kontroverses meist offengelassen wird. Nicht zuletzt ist das Bändchen vorzüglich dazu angetan, Interesse an den archäologischen Relikten des christlichen Glaubens an Ort und Stelle zu wecken. Wenn freilich der Verfasser im Vorwort schreibt, „daß sich nirgendwo sonst in frühchristlicher Zeit die Inkulturation des Glaubens in ‚Barbarenvölker‘ so eindrucksvoll verfolgen läßt wie in den Ländern an Donau, Rhein, Mosel und Maas beim Übergang von der römischen zur germanischen Herrschaft“ (7), dann scheint er hier doch bei dem heutigen theologisch gebildeten Leser eine Erwartung zu wecken, die er naturgemäß in Anbetracht der Quellenlage nicht erfüllen kann – es sei denn, man versteht unter „Inkulturation“ bereits Tatbestände wie den Übergang von römischen zu germanischen Namen in Grabsteinen in Mainz (50), Bingen (61) oder Boppard (64). Der Mythos der „Germanisierung“ des Christentums wird vom Autor mit Recht im Anschluß an Schäferdiek, Angenendt und andere zurückgewiesen (167 f.); und im übrigen liegen die meisten konkreten Veränderungen in Riten, christlicher Sozialisation und Lebensformen, die – wie man sie immer deuten mag – Stoff für die Frage der „Inkulturation“ geben, zeitlich später, zumindest in ihrer klaren Bezeugung. Tatsächlich kommt der Autor auch im Text bei der Deutung der Einzelzeugnisse nirgends auf diesen Anspruch zurück. Davon jedoch abgesehen: Wer sich über die Anfänge des